

DIE LEBENSPHILOSOPHIE

VON

OTTO FRIEDRICH BOLLNOW

1. - 6. TAUSEND



BERLIN • GÖTTINGEN • HEIDELBERG
SPRINGER-VERLAG

1958

VERSTÄNDLICHE WISSENSCHAFT
SIEBZIGSTER BAND

Herausgeber der Geisteswissenschaftlichen Abteilung
Prof. Dr. Hans Frh. v. Campenhausen, Heidelberg

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht
gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem
Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen
© by Springer-Verlag OHG. Berlin • Göttingen • Heidelberg 1958
Printed in Germany
Brühlsche Universitätsdruckerei Gießen

Inhalt

Einleitung	i
1. Das Interesse an der Lebensphilosophie	i
2. Geschichtlicher Vorblick	3
3. Die Problemstellung.....	10
I. Sein und Leben	12
1. Die Doppelseitigkeit der Lebensphilosophie	12
2. Das Leben als Werden	13
3. Die erlebte Zeit.....	16
4. Das Fortschreiten der Zeit	18
5. Das Verhältnis zur Vergangenheit.....	21
II. Der Lebenszusammenhang	25
1. Die Korruptibilität des Lebens	25
2. Die Einheitsbildung im Erlebnis. Kraft und Bedeutung.....	26
3. Die Lebensmacht des Grenzenlosen.....	29
4. Kontinuität und Form.....	31
III. Das Schöpferische	34
1. Das Leben als Schaffen	34
2. Der Ausdruck.....	36
3. Die Geschichtlichkeit des Menschen	39
4. Die Selbstgestaltung des Menschen	42
IV. Verstand und Leben	47
1. Die Wendung gegen den Verstand.....	47
2. Intuition und Intellekt.....	49
3. Die Funktion des Verstandes .. .	54
4. Die Kategorien des Lebens	56
5. Der ‚Ursprung' des Bewußtseins	59
V. Der Wahrheitsbegriff.....	60
1. Die Bedeutung des Wissens für das Leben.....	60
2. Das Kriterium der Wahrheit	64
3. Der Perspektivismus	67
VI. Kunst und Leben	68
1. Die Kunst als Mittel der Lebenssteigerung.....	68
2. Das apollinische und das dionysische Prinzip	71
3. Die Kunst als Ausdruck	73
4. Die Lebensbedeutung der Form	74
VII. Die übrigen Kulturgebiete	76
1. Die anthropologische Reduktion	76
2. Der Mensch als die produktive Stelle	78
3. Die Autonomisierung der Kulturgebiete	80
VIII Moral und Leben	82
1. Der Kampf gegen die herrschende Moral.....	82
2. Die positiven Züge	86
3. Die Bejahung von Schmerz und Gefahr	91
4. Gefühl und Leidenschaft	94
5. Das Symbol der Flamme	96
6. Die Transzendenz.....	98
7. Vergleich mit der pragmatistischen Moralauffassung .. .	100
IX. Der pantheistische Untergrund.....	101
1. Das Alleben	101
2. Die Unergründlichkeit des Lebens.....	104
3. Der Lebensstrom	106
4. Das Glück	107
5. Metaphysische Perspektiven	109
X. Tod und Leben	113
1. Die romantische Deutung.....	113
2. Die Dichter der Jahrhundertwende	116
3. Die philosophische Deutung	117
XI. Methodenfragen	120
1. Die Ausschaltung transzendornter Setzungen.....	120
2. Die Unmöglichkeit eines gesicherten Ausgangspunktes ..	122
3. Die Hermeneutik des Lebens.....	125
4. Das Prinzip einer philosophischen Anthropologie .. .	130
XII. Die Geisteswissenschaften.....	134
1. Die Selbstbesinnung der Geisteswissenschaften.....	134
2. Das Verstehen	136
3. Die Abhängigkeit der Vergangenheit von der Gegenwart	138
4. Das ursprüngliche Lebensverständnis	139
Rückblick	141
Kurze Bibliographie	
Namenregister	
Sachregister	

Einleitung

1. Das Interesse an der Lebensphilosophie	i
2. Geschichtlicher Vorblick	3
3. Die Problemstellung.....	10

1. Das Interesse an der Lebensphilosophie

Die Lebensphilosophie, die um die Jahrhundertwende und bis in die zwanziger Jahre hinein in einem Brennpunkt des philosophischen Interesses gestanden und über den engeren philosophischen Fachbereich hinaus auch eine breitere Öffentlichkeit beschäftigt hatte, ist in der letzten Zeit stark in den Hintergrund getreten. Vor allem die neuere Existenzphilosophie schien das in der Lebensphilosophie Erstrebte in einer vertieften und radikalierten Weise aufzunehmen und fortzuführen. Von hier aus gesehen erschien die Lebensphilosophie als das noch ungeklärte Vorstadium, das seine Aufgabe erfüllt hatte und wieder verschwinden konnte, sobald jene entschiedenere Form hervorgetreten war. Insbesondere schien die von HEIDEGGER und seiner Schule entwickelte daseinsanalytische Fragestellung mit ihrer klar ausgearbeiteten Begrifflichkeit geeignet, dasjenige schärfer zu fassen, was in der Lebensphilosophie selber in einer gewissen gedanklichen Unbestimmtheit geblieben war. Darüber hinaus erschien das optimistisch-vertrauensvolle Verhältnis, in dem die Vertreter der Lebensphilosophie sich von einem umfassenden Seinsgrund getragen und in ihm geborgen fühlten, als eine kindliche Illusion gegenüber all den Enttäuschungen, gegenüber all den Ängsten und Verzweiflungen, durch die unsre Generation seit 1914 hindurchgegangen ist, und auch insofern schien die Existenzphilosophie mit ihrer Betonung der hoffnungslosen Ungeborgenheit des menschlichen Daseins die tiefere und echtere Seinserfahrung zu enthalten. So ist es zu verstehen, daß sich innerhalb der Philosophie wie auch in der breiteren Öffentlichkeit das Interesse von der Lebensphilosophie abwandte. Man hielt diese für eine endgültig überwundene Angelegenheit, und eine gewisse Verachtung .. der Lebensphilosophie gehörte weithin zum guten Ton.

Seitdem aber neuerdings neben den großen Leistungen auch die Schwierigkeiten und Grenzen der Existenzphilosophie sichtbar

geworden sind, erkennen wir, daß die Radikalisierung der Fragestellung durch eine zu große Verengung der Problembasis erkauft wurde, und jetzt, nachdem dieser verengte Ansatz auf seine unüberschreitbaren Grenzen gestoßen ist, ergibt sich die Aufgabe, zu jener ursprünglich weiteren Fragestellung zurückzukehren, die hier fallengelassenen Fäden erneut aufzunehmen und zu versuchen, auf verbreiterter Basis neu zu beginnen. Es gilt zugleich, den auf die Schattenseite des menschlichen Lebens verengten Blick wieder auf das Ganze des Lebens, auch mit seinen tragenden, fördernden und erfreulichen Seiten, auszudehnen. Gegenüber der Sorge, der Angst und der Verzweiflung darf man die Möglichkeiten des Vertrauens, der Hoffnung, der Dankbarkeit nicht länger beiseitestoßen, sondern muß sie als Lebensphänomene mit gleichem metaphysischen Rang anerkennen¹. Das bedeutet nicht, daß man eine inzwischen eingetretene Entwicklung wieder rückgängig machen könnte oder wollte. Das durch die Existenzphilosophie Errungene muß vielmehr weiterhin sorgfältig bewahrt werden. Es gilt vielmehr, durch eine tiefer ansetzende Analyse über den scheinbar unüberbrückbaren Gegensatz von Lebens- und Existenzphilosophie hinweg und dadurch erst wirklich ins Freie zu kommen.

Dazu aber ist zunächst erst einmal eine genauere Klärung des Wesens der Lebensphilosophie erforderlich. Diese — und nicht eine darüber hinausführende systematische Fragestellung — soll an dieser Stelle versucht werden. In diesem Sinne kommt es darauf an, das Wesen der Lebensphilosophie als eines uns in unsrer Geistesgeschichte übermittelten Phänomens sichtbar zu machen und damit erst die Voraussetzung für jede mögliche Auseinandersetzung zu schaffen. Dafür sind zunächst zwei kurze Vorbetrachtungen erforderlich:

1. ein zusammenfassender geschichtlicher Vorblick, der mit wenigen Strichen den Umkreis dessen bezeichnet, was mit dem Begriff der Lebensphilosophie gemeint ist, und die wichtigsten der dabei zu beachtenden Namen aufzählt,

2. eine methodische Besinnung über die Art des anzuwendenden Verfahrens, das imstande sein soll, über die geschichtlichen Einzelerscheinungen hinweg das gemeinsame Wesen der Sache sichtbar zu machen.

¹ Vgl. meine Darstellung: Neue Geborgenheit. Das Problem einer Überwindung des Existentialismus. Stuttgart 1955.

2. Geschichtlicher Vorblick

Das Wort Lebensphilosophie ist als solches schon ziemlich alt, wenn es auch zunächst noch in einer unbestimmbaren Bedeutung gebraucht wurde. Schon der Mensch des 18. Jahrhunderts spricht gern von seiner Lebensphilosophie und versteht darunter allgemein die Richtlinien, die er sich für sein Verhalten im Leben gebildet hat. Die Lebensphilosophie bezeichnet hier also immer die Anschauungen eines bestimmten einzelnen Menschen. Wenn dabei ein gewisser Gegensatz zur lebensfernen „Schulphilosophie“ auch schon mitgespielt haben mag, so ist im Grunde der Name Philosophie doch nur gleichnishaft verstanden, um diese freieren, auf eine unmittelbare Anwendung bezogenen Formen des Nachdenkens über das Leben und die Welt zu bezeichnen.

Man könnte in diesem Zusammenhang vielleicht auch an den „Weltbegriff der Philosophie“ erinnern, den KANT gelegentlich vom bloßen „Schulbegriff“ abhebt als dem „System der Erkenntnis, die nur als Wissenschaft gesucht wird, ohne etwas mehr als ... die logische Vollkommenheit der Erkenntnis zum Zwecke zu haben“²; denn „Welt“ in diesem Sinn bedeutet grade die Sphäre des menschlichen Lebens, so wie der „Mann von Welt“ als „Mitspieler im großen Spiel des Lebens“ verstanden wird³. Wenn bei KANT auch noch eine solche „Weltkenntnis . . . auf die Schule folgen muß“⁴, so liegt doch der Gedanke nahe, daß ein solcher „Weltbegriff“ der Philosophie, „der das betrifft, was jedermann notwendig interessiert“⁵, auch einen eignen Zugang ohne den Weg über das Schulwissen haben müsse. Ein gewisser Gegensatz zwischen Schule und Leben klingt auch hier schon an.

Zu einer prägnanteren Bedeutung konnte sich dagegen der Begriff der Lebensphilosophie erst dort entwickeln, wo der Begriff des Lebens selber mit Nachdruck in die Geistesgeschichte aufgenommen wurde. Das geschah in Deutschland vor allem gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Generation des *Sturm und Drang*, im jungen HERDER, GOETHE und JACOBI. Gegenüber dem in festen Formen erstarrten Leben der vorhergehenden Zeit, gegenüber dem Zwang der gesellschaftlichen Konventionen und der erdrückenden Gelehrsamkeit eines wirklichkeitsfremden Wissens, gegenüber der ganzen Künstlichkeit eines veräußerlichten Daseins

² Kant, I. : Kritik der reinen Vernunft. B 866.

³ Die philosophischen Hauptvorlesungen I. Kants, nach den neu aufgefundenen Kollegheften des Grafen Heinrich von Dohna-Wundlacken, hrsg. v. A. KowALEWSKr. München und Leipzig 1924, S. 71. Vgl. zu diesem Punkt allgemein M. Heidegger: *Vom Wesen des Grundes*. Festschrift für E. Husserl. S. 93 ff. Halle a. d. Saale 1929.

⁴ Kant, L: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt. Werke, hrsg. v. E. Cassirer, Bd. VIII, S. 4.

⁵ Kant, I. : Kritik der reinen Vernunft. B 867.

strebte man zurück nach einer neuen Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit. Und diese eben bezeichnete man mit dem damals emphatisch betonten Wort als Leben. Hier nur glaubte man gegenüber aller Veräußerlichkeit und Verfestigung echte, unverfälschte Wirklichkeit zu ergreifen.

Die Kritik an der veräußerlichten Kultur ist seitdem zum bleibenden Untergrund aller Lebensphilosophie geworden. Insofern kann man ROUSSEAU, obgleich das Wort Leben bei ihm zwar vorkommt, aber noch keine tragende Bedeutung hat, zu den wichtigsten Wegbereitern jeder späteren Lebensphilosophie rechnen. Es sei nur an die bekannten Anfangssätze seines „Emil“ erinnert, in denen keimhaft schon die Grundgedanken des ganzen Werks zusammengefaßt sind: „Alles ist gut, wenn es aus den Händen des Schöpfers hervorgeht; alles entartet unter den Händen des Menschen. Er zwingt ein Land, die Produkte eines anderen hervorzubringen, einen Baum, die Früchte eines anderen zu tragen; er vermischt und vermenigt die Klimata, die Elemente, die Jahreszeiten; er verstümmelt seinen Hund, sein Pferd, seinen Sklaven; er stürzt alles um, er verunstaltet alles ; er liebt das Unförmige, die Mißgestalten; nichts will er so, wie es die Natur gebildet hat, nicht einmal den Menschen; man muß ihn wie ein Schulpferd für ihn abrichten; man muß ihn wie einen Baum seines Gartens nach der Mode des Tages biegen“⁶. So strebte man aus der Künstlichkeit eines durch die Zivilisation sich selber entfremdeten Daseins zurück zur reinen, unverfälschten Natur. Hier glaubte man noch die Kraft und die Fülle des Daseins zu fassen. Diesen Ansatz nahm dann in Deutschland die neue Generation des Sturm und Drang mit einer neuen Leidenschaft auf; diese ursprüngliche Natur, so weit sie sich nicht auf die äußeren Lebensumstände, sondern auf die innere Natur des Menschen bezieht, suchte sie mit ihrem Grundbegriff als Leben zu fassen.

Damit ist der Begriff des Lebens von vornherein in einer charakteristischen revolutionären Frontstellung eingeführt, die dann auch späterhin für das Wesen der Lebensphilosophie bezeichnend geblieben ist. Leben bleibt ein *Kampfbegriff*, der sich immer zugleich von einem bestimmten Gegner absetzt. Er bedeutet auf der einen Seite die Lebendigkeit des Lebens gegenüber den Verfestigungen einer Konvention, Leben überhaupt gegenüber

einem starren und festen Sein; er bedeutet aber zugleich die Gesamtheit der seelischen Kräfte im Menschen, insbesondere der irrationalen Kräfte des Gefühls und der Leidenschaft gegenüber der einseitigen Vorherrschaft des abstrakten Verstandes. In dieser Form ist der Ansatz zunächst in der Generation des Sturm und Drang durchgebildet, vor allem bei JACOBI als dem eigentlichen Philosophen dieser Bewegung⁷. So ist er, wenn auch in leiseren Formen, dann später bei den *Romantikern* fortgeführt. Bei FRIEDRICH SCHLEGEL taucht die Bezeichnung „Philosophie des Lebens“ als die lebendige Darstellung des „immer fortwachsenden Baums des menschlichen Bewußtseins und des menschlichen Lebens“ im Gegensatz zur abstrakten und unverständlichen „Philosophie der Schule“ (wenn auch in einem ziemlich späten Werk) zuerst als Vorlesungstitel auf⁸. Vor allem aber müßte man hier FICHTE nennen, der den Gegensatz zwischen dem kräftigen und lebendigen Leben und dem toten und erstarrten Sein zum Grundansatz seines gesamten Philosophierens gemacht hatte. FICHTE wäre überhaupt als einer der großen Wegbereiter der Lebensphilosophie hervorzuheben. Allgemein aber gilt, daß der lebensphilosophische Ansatz sich jedes Mal im Zusammenhang einer revolutionären geistigen Bewegung ausbildet, daß Irrationalismus und Kulturkritik von hier aus zu den unzertrennlichen Begleiterscheinungen der Lebensphilosophie gehören.

Das kennzeichnet auch ihr weiteres Schicksal im 19. Jahrhundert und ihre Fortbildung zu dem, was uns heute in den Strömungen der Gegenwart als Lebensphilosophie entgegentritt. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die erneut vordringende Naturwissenschaft auch in der Philosophie eine am strengen rationalen Wissenschaftideal orientierte Haltung vorherrschend werden ließ, mußten lebensphilosophische Strömungen zurücktreten, und umgekehrt mußten sie neu an Boden gewinnen, als gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine neue irrationalistische Bewegung sich gegen das rationale Wissenschaftideal auflehnte und zugleich ein neues Bemühen um die Eigenart der Geisteswissenschaften auch der Philosophie neue Impulse gab. NIETZSCHE und DILTHEY waren, in ihren sehr verschiedenartigen Naturen einander polar gegenüberstehend, die beiden führenden Vertreter dieser neuen Lebensphilosophie, ja man kann sagen, daß sich erst in ihnen der vorher

7 Vgl. meine Darstellung: Die Lebensphilosophie F. H. Jacobis. — Stuttgart 1933.
8 Schlegel, Friedrich: Philosophie des Lebens. Wien 1828, vor sllem S. 12.

mehr dichterisch gestaltete Lebensbegriff zu einer wirklichen Lebensphilosophie verdichtet hat. DILTHEY hat diesen Unterschied auch begrifflich festzuhalten versucht, indem er sein eignes Denken als „Philosophie des Lebens“ von den unverbindlicheren Formen bloßer „Lebensphilosophie“ abhob, doch hat sich diese feinere Unterscheidung in der Folgezeit nicht durchzusetzen vermocht, und man spricht weiterhin allgemein von Lebensphilosophie.

Von diesen beiden ging NIETZSCHE mehr von der ästhetischen Betrachtung aus. Vor allem an der griechischen Tragödie entzündeten sich abermals seine vorwärts weisenden Gedanken. In dem hier gefundenen Prinzip des Dionysischen offenbarte sich ihm zugleich allgemein ein neues, ursprüngliches Verhältnis zum Leben, und auf diesem Boden erwuchs dann die Vision eines neuen Menschenbilds, wie er es im „Übermenschen“ des „Zarathustra“ in dichterisch hinreißender Sprache dargestellt hat. NIETZSCHE ist vor allem der Ethiker dieser Bewegung, der den Kulturzerfall unsrer Zeit in heftigen Anklagen sichtbar macht, der alle beschönigenden Illusionen zerstört und vor dem Hintergrund des von ihm erst in seinem ganzen Ausmaß gesehenen „europäischen Nihilismus“ den Menschen wieder zu einer neuen Größe aufruft. Es geht ihm dabei um den einsamen einzelnen Menschen in seiner zeitlosen Größe, abgehoben von dem belanglosen Treiben der „Herdenmenschen“. Er ist überhaupt eine leidenschaftliche und impulsive Natur, die die Menschen mit sich fortzureißen versteht und deren Einfluß sich vor allem in der Dichtung der darauf folgenden Zeit mächtig ausbreitet.

DILTHEY ist demgegenüber die wesentlich stillere Natur. Ganz aus der wissenschaftlichen Fragestellung herkommend, insbesondere aus der Bemühung um die methodische Selbständigkeit der Geisteswissenschaften, wird er langsam immer weiter in die Grundlegung einer umfassenden Philosophie des Lebens hineingezogen. Er sieht den einzelnen Menschen eingebettet in den größeren geschichtlichen Zusammenhang; er sieht dabei die menschliche Natur einem beständigen geschichtlichen Wandel unterworfen. Alle neuere Bemühung um das Verständnis der menschlichen Geschichtlichkeit findet bei ihm ihren entscheidenden Anfang. In allem bleibt bei ihm die Philosophie eng mit der handanlegenden Arbeit der Wissenschaft verbunden, und so ist er vor allem in

seiner methodischen Behutsamkeit wichtig, wo sich der Irrationalismus der Lebensphilosophie zu sehr vom wissenschaftlichen Geist zu emanzipieren droht. Darum macht sich seine Einwirkung am stärksten zunächst in der sogenannten Geistesgeschichte bemerkbar, als deren eigentlicher Begründer er gelten kann, und erst langsam erkennt man dahinter seine volle systematische Kraft⁹.

Erst in ihrer ganzen Verschiedenheit machen beide, NIETZSCHE und DILTHEY, die volle Spannweite der lebensphilosophischen Möglichkeiten deutlich. Aber sie stehen beide nicht allein, und schon gleichzeitig mit ihnen oder bald danach entwickelt sich eine ganze Reihe ähnlich gerichteter Denker. Als eine durchaus selbständige und wiederum sehr andersartige Gestalt tritt von französischer Seite bald BERGSON hinzu, der das Lebensproblem in einen umfassenden biologischen und darüber hinaus kosmologischen Zusammenhang hineinstellt. Er ging dabei vom Problem der konkreten gelebten Zeit, der *durée*, im Unterschied zur abstrakten physikalischen Zeit aus und hat damit die bleibenden Grundlagen für die neuere Analyse der Zeit gelegt. Vor allem auf das französische Denken seiner Zeit, auf Philosophie wie auf Dichtung, hat BERGSON eine ungeheure Wirkung ausgeübt und von da aus auch stark nach Deutschland hinübergewirkt. SIMMEL, dessen Zuordnung zur Lebensphilosophie vielleicht weniger eindeutig ist, hat sich vor allem in seinen letzten Schriften um die begriffliche Durcharbeitung der lebensphilosophischen Antinomien bemüht und so zur gedanklichen Klärung dieser Bewegung wesentlich beigetragen. Eine wiederum ganz andre Gestalt ist späterhin KLAGES, der vom „kosmogonischen Eros“ her ein dem Bergsonischen vergleichbares metaphysisches System entwickelt. Er hat vor allem der modernen Charakterkunde reiche Anregungen gegeben, unter deren konkreten Anwendungen insbesondere seine Ausdruckslehre (bis hin zur Handschriftendeutung) wichtig ist.

Je mehr sich die Bewegung in die Breite entfaltet, um so schwerer wird es überhaupt, für die anzuführenden Namen die richtige Grenze zu ziehen. Die von DILTHEY ausgehende Schule wird durch Namen wie MISCH, NOHL und SPRANGER bezeichnet. Auf spanischer Seite nimmt ORTEGA Y GASSET vielfach an DILTHEY anknüpfende Gedanken auf und weiß sie in geistvoller Zuspritzung

⁹ Über Dilthey kann ich mich kurz fassen, ich verweise auf meine Darstellung: Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie. 2. Aufl. Stuttgart 1955.

so eindrucksvoll zu formulieren, daß er auch in Deutschland einen großen Leserkreis gefunden hat. Darüber hinaus aber ist die ganze moderne *Existenzphilosophie*, trotz des ganz andersartigen Tons, der hier durch den gemeinsamen Rückgang auf KIERKEGAARD und das darin aufbrechende christlich-dualistische Lebensgefühl bedingt war, weitgehend als Fortsetzung und Zusitzung der ursprünglichen lebensphilosophischen Bewegung zu verstehen. Entscheidende Impulse werden von ihr aufgenommen, so daß sich beide Bewegungen, Lebens- und Existenzphilosophie, wechselseitig erhellen und verdeutlichen¹⁰.

Zur Ausweitung der Fragestellung ist es gelegentlich zweckmäßig, auch die Form des amerikanischen Pragmatismus vergleichsweise mit hineinzunehmen, wie sie von DEWEY verkörpert wird. Zwar würde es DEWEY weit von sich weisen, in diese Form der von ihm ohnehin mit größtem Mißtrauen betrachteten deutschen Philosophie eingeordnet zu werden, und es fehlt ihm ganz dasjenige, was die besondere Eigenart der deutschen (und französischen) Lebensphilosophie ausmacht: die Betonung des Irrationalen und der verborgene pantheistische Unterton. Es fehlt ihm überhaupt der Lebensbegriff in dieser betonten Form. Trotzdem gibt es eine weitgehende Gemeinsamkeit des Ansatzes: im Kampf gegen die traditionellen Formen idealistischer wie realistischer Philosophie, in der Rückbeziehung der einzelnen Funktionen auf den menschlichen Lebensvorgang, in dem eigentlich dynamischen und leicht als relativistisch mißverstandenen Element. Die Parallelen im methodischen Vorgehen sind in der Tat oft erstaunlich. Darum ist der wiederholte Hinblick auf das sehr viel nüchternere Denken DEWEYS nützlich, wo die deutsche Lebensphilosophie sich gern ins Rauschhafte übersteigert.

So sind es untereinander wiederum noch sehr verschiedenartige Denker, die sich unter der gemeinsamen Bezeichnung als Lebensphilosophen zusammenschließen. Aber es wäre falsch, sich bei der Darstellung der Lebensphilosophie auf die eigentliche Philosophie zu beschränken. Es handelt sich vielmehr um eine allgemeine geistige Bewegung, die die verschiedenen Bereiche des geistigen Lebens in gleicher Weise durchdringt und sich nur im philosophischen Bereich in ihrer begrifflichen schärfsten Form ausprägt. Ebenso wie ihre Ursprünge sich zuerst im *dichterischen* Zusammen-

hang abzeichnen, so bleibt sie auch weiterhin (und ganz anders als es sonst bei philosophischen Strömungen der Fall ist) eng mit der dichterischen Bewegung verbunden. Grade von NIETZSCHE her finden sich zahlreiche Verbindungslien. Insbesondere die Dichtung der Jahrhundertwende ist in Deutschland (und über Deutschland hinaus) entscheidend durch diese Einflüsse bestimmt. Bei HOFMANNSTHAL, RILKE und HESSE kann man zum mindesten in ihrer Jugendphase von dem alles durchziehenden Untergrund einer Lebensmystik sprechen, wenn sie in ihrer späteren Entwicklung dann auch vielfach andre, sie weit voneinander entfernde Wege gegangen sind. Der schon für den Sturm und Drang bezeichnende pantheistische Grundton, die Orientierung an einem alles durchwaltenden Alleben, kehrt auch hier in einer ganz verwandten Weise wieder. Der junge GIDE und D'ANNUNZIO seien zur Abrundung des Bildes nur grade als Beispiele einer sehr viel weiter ausgreifenden Bewegung genannt. Viele der lebensphilosophischen Anschauungen finden in der Dichtung dieser Zeit ihre eindringlichste Verkörperung, und immer wieder ist der Ausblick auf diese Parallelen nützlich, um die Darstellung vor der Gefahr einer begrifflichen Verengung zu schützen und die ganze Fülle der lebensphilosophischen Möglichkeiten richtig in Blick zu bringen. Ebenso ist die deutsche *Jugendbewegung* vor und nach dem ersten Weltkrieg aus denselben Ursprüngen erwachsen wie auch die Lebensphilosophie und trägt ihre Gedanken in einer oft vereinfachten, darum aber um so wirksameren Form in die Breite. Nicht nur im Negativen, in der leidenschaftlich vorgetragenen Kultur- und Gesellschaftskritik, sondern auch im Positiven, in dem sie tragenden Naturgefühl, fügt sie sich ganz in diesen größeren Zusammenhang ein. Und endlich ist die große *pädagogische Reformbewegung* des 20. Jahrhunderts in ihren verschiedenen Gestalten ihrerseits nur der besondere Ausdruck dieses umfassenden Zusammenhangs. Wo man sie im einzelnen auch faßt, bei den frühen Bremer Schulreformern, in der Kunsterziehungsbewegung, in der Fürsorgeerziehung etwa des Lindenholfs, grade in den Anfängen dieser Bewegung sind es immer wieder lebensphilosophische Formulierungen, in denen man das eigene Streben auszudrücken versucht und die sich oft auch ohne sichtbare literarische Beeinflussung aus dem Zug der Sache selbst einstellen.

3. Die Problemstellung

Eine Geschichte der Lebensphilosophie soll hier nicht versucht werden. Dazu wären die verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung zu unterscheiden, die Entfaltung der einzelnen Gedanken und die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den einzelnen Vertretern genauer zu untersuchen; dazu wäre jeder einzelne in seiner Eigenart gesondert herauszuarbeiten und auch die jeweils sehr verschiedenen Formen der begrifflichen Durchgestaltung und der z. T. sehr weitreichenden metaphysischen Folgerungen gesondert darzustellen und gegeneinander abzuheben. Das würde, wenn es mehr sein soll als eine knappe und in der Kürze notwendig nichtssagende Inhaltsangabe, nur in einer umfangreichen und über den hier zur Verfügung stehenden Raum weit hinausgehenden Darstellung möglich sein.

Was hier versucht werden soll, ist etwas anderes, was aber als grundlegend jeder ins einzelne gehenden geschichtlichen Untersuchung vorausgehen muß: die Besinnung auf das allgemeine Wesen der Lebensphilosophie. Es soll versucht werden, in einem gewissermaßen *idealtypischen Verfahren* (im Sinne MAX WEBERS) das übergreifende allgemeine Wesen der Lebensphilosophie zu zeichnen und zu verfolgen, wie sich aus ihrem eigentümlichen Ansatz heraus die Probleme und Lösungsansätze nach einer inneren Notwendigkeit entfalten. Denn so weit auch die einzelnen Vertreter in ihren besonderen Auffassungen voneinander abweichen, so gibt es doch eine *innere Logik*, die in ihrer inneren Zwangsläufigkeit bei den verschiedenen Denkern auch ohne äußere Abhängigkeit des einen vom andern zu parallelen Positionen hinführt und die dadurch erst die Anwendung des gemeinsamen Namens einer Lebensphilosophie ermöglicht. Nur von diesem Gemeinsamen soll hier die Rede sein. Was darüber hinausgehend die „besondere Gestalt des einzelnen Denkers“ ausmacht – etwa NIETZSCHEs Lehre von der „ewigen Wiederkunft“ oder DILTHEYS Gedanke einer „Kritik der historischen Vernunft“ oder BERGSONS Auffassung von der Welten aus sich herausschleudernden „Lebensschwungkraft“ oder KLAGES‘ Darstellung des „Pelasgertums“ – das alles ist gewiß wichtig, aber es fällt aus dem Rahmen des vorliegenden systematischen Entwurfs heraus und kann höchstens illustrierend einmal herangezogen werden.

Dadurch ist zugleich die Art der hier anzuwendenden Behandlung bedingt: Sie folgt nicht dem historischen Faden und versucht auch nicht, von den einzelnen Vertretern der Lebensphilosophie ein möglichst geschlossenes Bild zu entwickeln, sondern sie versucht, die systematische Gliederung der Lebensphilosophie selber in ihrer inneren Notwendigkeit nachzuzeichnen und an den einzelnen sich hier entfaltenden Problemen in einer sozusagen komparatistischen Darstellung bestätigend die Übereinstimmung der einzelnen Philosophen herauszuheben. Es geht hier also um den inneren systematischen Zusammenhang, und es wird sich dabei zeigen, daß diese oft als unsystematisch verschrieene Bewegung in der Tat zu einem in sich geschlossenen Ganzen hinführt. Bei der Durchführung ergibt sich freilich die im Wesen der Sache gelegene Schwierigkeit, daß sich das so eng verschlungene Gedankengut nur sehr schwer nach einzelnen Grundbegriffen auseinanderlegen läßt, daß beispielsweise ethische und theoretische Bestimmungen ständig ineinanderfließen, daß man sie darum nur verhältnismäßig willkürlich auseinanderschneiden kann und der selbe Gedanke an verschiedenen Stellen wichtig wird. Aber diese Schwierigkeiten sind vermeidbar, und darum muß sie jeder Versuch einer klaren begrifflichen Erhellung dieser Zusammenhänge bewußt auf sich nehmen.

Hinzu kommt, daß die Belege, die hier von den verschiedenen Vertretern der Lebensphilosophie zusammengetragen und vergleichend nebeneinander gestellt werden, sich äußerlich nicht ganz ohne Bruch zum geschlossenen Ganzen zusammenfügen; denn sie müßten jeweils aus sehr verschiedenen Zusammenhängen herausgelöst werden, um sie hier unter systematischem Gesichtspunkt zusammenzunehmen. So mag gelegentlich der Eindruck einer gewissen Mosaikhaftigkeit des Bilds entstehen. Aber auch diese Härte in der Darstellung mußte in Kauf genommen werden, wenn die über die einzelnen Autoren hinausgreifende innere Systematik der Sache selber nachgewiesen werden sollte.

Dabei muß eine kurze Vorbemerkung zur Abgrenzung der Begriffe zu Beginn der Darstellung noch einmal ausdrücklich hervorheben, was im Grunde schon in diesen einleitenden Betrachtungen enthalten war, um damit die Vieldeutigkeit, die dem Lebensbegriff anhaftet, wenigstens in einer vorläufigen Weise ein-

zuschränken. Leben im Sinne der Lebensphilosophie meint immer „*das von den Menschen gelebte Leben*“ (DILTHEY), das menschliche Leben also, das dem Betrachter als solches von innen her bekannt ist. Es ist das Leben des einzelnen Menschen und der menschlichen Gemeinschaften und darüber hinaus die ganze menschlich-geschichtliche Welt, sofern sie vom Menschen hervorgebracht ist. Außermenschliches Leben wie das von Tier und Pflanze liegt dagegen außerhalb ihres Kreises, und Lebensphilosophie in dem hier gemeinten Sinn ist darum nicht mit einer Philosophie des Biologischen zu verwechseln. Wenn aber besonnener Denker wie DILTHEY auch scharf an dieser Beschränkung festgehalten haben, so liegt es doch zugleich an einer innerlich notwendigen Dynamik der Sache selbst, daß eine solche auf das menschliche Leben beschränkte Philosophie immer wieder darüber hinausdrängt und typisch wiederkehrende Formen einer ins Kosmische ausgeweiteten Lebensphilosophie hervorbringt.